

Predigt Ökumen. Gottesdienst: Miteinander die Netze auswerfen!

16.7.2017 Stiftskirche Mosbach, Pfr. Victor vom Hoff

Predigttext Lukas 5,1-11

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth ² und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. ³ Da stieg er in eins der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. ⁴ Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! ⁵ Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. ⁶ Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen. ⁷ Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken. ⁸ Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. ⁹ Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ¹⁰ ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. ¹¹ Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Liebe Gemeinde,

zwei Boote liegen da am Ufer des Sees Genezareth. Fischerboote. Sie stehen für die tägliche Mühe, die Arbeit, die Lebensgrundlage der Familien. Die Fischer sind auch da. Eine lange Nacht liegt hinter ihnen. Sie sind niedergeschlagen, denn sie haben nichts gefangen. Jetzt reinigen sie die Netze und hoffen wahrscheinlich auf einen besseren Fang. Neuer Tag, neues Glück.

Doch sie sind nicht allein. Viele Leute sind da, die wollen Jesus hören. Wunder hat er bereits gewirkt: Kranke geheilt, vom Reich Gottes erzählt. Nun wollen sie mehr von Jesus hören.

Jesus besteigt eins der Boot, um von diesem aus die Menschen das Wort Gottes zu lehren. Vieles wird er den Menschen erzählt haben. Von der Liebe Gottes. Vielleicht die Erzählung vom verlorenen und wiedergefundenen Sohn und was das über Gottes Vergebung sagt.

Wieviele Menschen wird er mit seinen Worten überzeugen? Auch wir heute hören viele Worte, darunter Gottes Wort. Es begegnet uns im Radio, in der Bibel (wenn wir sie aufschlagen), und auch heute morgen hier in der Kirche.

Aber worauf es eigentlich ankommt, ist nicht nur diese Worte zu hören, sondern ihnen auch mein Vertrauen zu schenken. Gottes Worte wollen nicht nur mit dem Kopf bedacht werden, sondern das Gotteswort, die Worte von Jesus Christus wollen unser Herz und unsere Hände erreichen – auf dass wir in unserem Leben Jesus Christus nachfolgen.

Simon Petrus macht genau das. Er hört die Worte Jesu – und als er persönlich angesprochen wird, da vertraut er den Worten Jesu und handelt danach. „...auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.“ sagt Petrus. Dabei ist doch eigentlich er der Fischer und er sollte wissen, wie das mit dem Fischen funktioniert. Und ist nicht Jesus derjenige, der keine Ahnung vom Fischen hat – oder doch?

Also gut. Noch einmal hinaus, nach einer langen Nacht, weil du es sagst, Jesus. Da fahren alle noch einmal hinaus – und es zeigt sich: es lohnt sich, Jesu Worten zu folgen. „Sie füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken“, heißt es. Gottes Worten Vertrauen zu schenken führt zu einer Fülle und einem Überfluss. Es ist überbordender Reichtum, den Gott schenkt!

Simon Petrus und die anderen erkennen an diesem Morgen: Die Vollmacht von Jesus Christus ist riesig. Sie haben es mit Gott selber zu tun. Das ist einerseits großartig: Wer seinen Worten Vertrauen schenkt, der wird nicht enttäuscht werden. Wer seine Hoffnung auf die Worte Jesu setzt, der wird viel ernten. Ab diesem Tag folgen sie Jesus nach. (?).

Andererseits zeigt diese Erzählung auch den riesigen Unterschied zwischen Himmel und Erde, Gottes Sohn und den Menschen, der Vollmacht Jesu und der Verzagttheit der Jünger. Petrus erkennt diesen riesigen Unterschied und sagt deswegen: Geh weg von mir, Jesus, denn

ich bin ein sündiger Mensch. Er spürt die ganze Begrenztheit des menschlichen Daseins, den himmelschreienden Unterschied, die Entfernung und will doch zu Gott halten.

Und Gottes Sohn lässt sich natürlich auf diese Distanz nicht ein. Er ist ja gerade zu den Menschen gekommen, um das Wissen um die Liebe Gottes zu verbreiten, den Frieden und das gute Miteinander, das er vom Himmel auf die Erde bringt.

Das zeigt sich auch im Miteinander der Jünger. Sie praktizieren echtes team-work. Den Fang bringen alle miteinander zusammen ein. Einer allein kann die Menge der Fische gar nicht einbringen – alle helfen mit um beide Boote randvoll zu bekommen. Es geht auch nicht darum, wer mehr hat, wer mehr Fische fängt. Keiner muss sich sorgen, denn die Botschaft dahinter ist doch: Es gibt für alle mehr als genug. Und nur miteinander geht es, das alles zu bewältigen. Die Jünger stehen nicht in Konkurrenz zueinander, wie wir das auch nicht als Kirchen in Mosbach tun. Denn Gottes Reich ist für alle da und keiner wird zu kurz kommen.

Im Gegenteil: Unsere christliche Strahlkraft wird größer, wenn wir das wahrhaben: es geht nur miteinander. Wieviel Wahrheit wir auch in unserer eigenen Kirche entdecken, wie sehr wir uns in der Kirche wohl fühlen, die uns lieb geworden ist – Gottes Horizont ist weiter – er bezieht alles Menschen in sein Heilshandeln mit ein.

Die Erzählung von dem überbordenden Fischfang wird zum Gleichnis für den Auftrag an die Jünger und damit auch an uns. Die Jünger sollen selber das Wort Gottes weiterzugeben. Sie sollen Netze auswerfen und so Menschen zu fangen. Wobei „Fangen“ irgendwie nicht angemessen klingt. Hat nicht jeder die Freiheit, sich selber für Gottes Wort zu entscheiden? Geht es nicht auch gerade um die Freiwilligkeit, die sich uns eröffnet, wenn wir merken: Gottes Wort gilt mir, ich bin gemeint? Menschen fangen – oder Menschen fischen wie der Evangelist Markus schreibt – gemeint ist damit doch: Gottes Worte weitergeben, auf dass Menschen angezogen werden, sie begeistert werden, und sie vom übergroßen Reichtum Gottes erfahren.

Wir, die wir in der Nachfolge Jesu stehen, machen die Worte Mut: Auf Gottes Wort hin sollen wir immer wieder Netze auswerfen! Uns immer

wieder aufmachen, auf sein Wort vertrauen, auf seinen Heiligen Geist, der seit Pfingsten bei denen ist, die Jesus Christus nachfolgen. Der Geist Gottes, Worte Jesu, die wir weitergeben können, weil sie attraktiv sind und Menschen anziehen. Nur so können wir Menschen für Jesus einfangen, können wir Menschen fischen. Nicht aus uns heraus, sondern indem wir bei Jesus Christus unseren Ausgangspunkt nehmen. Immer wieder auf ihn hören, auf ihn unser Vertrauen setzen.

Wir sind Menschen und wir werden dabei immer wieder Rückschläge erleben. Nicht jeden Tag wird das Boot voll. „Wir haben nichts gefangen in der letzten Nacht“ - das kennen wir, wenn die Arbeit sinnlos erscheint, wenn sich die Arbeit vor einem türmt und nicht weniger zu werden scheint und alles, was wir tun, vergebliche Mühe ist. Wir kennen diese Durststrecken in unserem Leben – wenn einfach nichts gelingt, sich die Unglücksbotschaften überschlagen, wir vor Sorge kein Auge zu tun können. Wir kennen die Durststrecken auch in unserer Gemeinde – wenn Menschen sich von den Kirchen abwenden, wenn die Kräfte der Mitarbeitenden durch das Klein-Klein des Alltags, durch Gebäudemanagement und ähnlichem belegt sind, wenn sich nicht genug finden, um Ideen umzusetzen.

Aber dann kommt der nächste Morgen – und Gottes Wort nimmt uns mit ins Boot. „... auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen.“ Gottes Wort lädt uns ein, uns wieder an die Arbeit zu machen, wieder unsere Fühler auszustrecken, aufeinander zuzugehen und uns vom Wunder Gottes zu erzählen: seinen Worten, die uns auf die Quelle des Lebens hinweisen, Worte, die im Licht des neuen Tages neue Lebensfülle hervorbringen, Worte, die in die Nachfolge rufen – auch nach einer langen, erfolglosen Nacht. Gottes Wort vertrauen und dadurch zum vollen Leben geführt zu werden.

Dann werden wir selber zu Menschenfängern. Dann sind wir offen dafür, anderen zu helfen. Dann können wir Menschen aus ihrer Unfreiheit, ihren Zweifeln hervorholen, ja sogar retten.

Dann, wenn wir Jesus Christus vertrauen und Netze auswerfen, dann ist genug für alle da. Wir werden zu Menschenfischern, wenn wir Menschen aus dem Mittelmeer ziehen, oder Hilfsorganisationen unterstützen und auf europäische Vereinbarungen hinwirken. Wir werden zu

Menschenfischern, wenn wir Menschen helfen, die in Not sind, sie ans Land ziehen, ihnen festen Boden unter den Füßen geben. Auch in der Mitte unserer Gesellschaft, wenn der Boden wankt und die Schritte unsicher sind. Wir werden zu Menschenrettern, wenn wir zu den einsamen, den Armen, den Hilfsbedürftigen gehen.

Gottes Wort hat immer auch diese diakonische Dimension – es ist nicht Selbstzweck an sich für uns, sondern es bringt uns zusammen, es lässt uns gemeinsam unterwegs sein, es lässt uns auf die Menschen in unserem Umfeld schauen.

Ein Boot, eine Kirche reicht gar nicht aus, um alle Menschen für Gott zu begeistern. Es braucht immer wieder Boote, die sich auf den Weg zu den Menschen machen, Menschen in der Nachfolge Jesu, die losziehen um andere zu retten.

Doch zu jeder Zeit braucht es dabei die Besinnung auf Gottes Worte. Jesus Christus ist der Ausgangspunkt all unserer Mühen und Bemühungen. Bei ihm, in der Rückbesinnung auf seine Worte, haben alle Reformbewegungen der Kirche ihren Ausgangspunkt genommen. Die Armenbewegung des 12. Jahrhunderts, die auf den geistlichen Reichtum in Christus gegenüber allem irdischen Besitz hingewiesen hat ebenso wie die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, denen die Liebe und Barmherzigkeit Gottes und damit auch die Einsicht in die Vergebung allein durch Christus so wichtig waren.

Gottes Wort ruft in die Nachfolge – bei ihm nimmt alles seinen Anfang. Und Nachfolge Christi funktioniert immer nur im Miteinander, nie im Gegeneinander. Deshalb ist es so gut, wenn wir uns hier gemeinsam versammeln, gemeinsam feiern und essen. Jesus Christus ist in unserer Mitte, sein Wort ist Ausgangspunkt für alles Miteinander in der Nachfolge Jesu, in der Gemeinschaft der Heiligen, in der einen Kirche Jesu Christi und ihren vielen Gestalten vor Ort. Im Vertrauen auf Gottes Wort wird uns allen die Fülle des Lebens Teil – wird Glaube geteilt in vielerlei Gestalt. Lasst uns immer wieder hinausfahren in unseren Booten, dahin, wo es tief ist, dahin, wo es Mühe macht im Wissen darum: Gott ist mit uns und er führt uns zur Fülle des Lebens.

AMEN.